

Massengräber - nicht nur in Jaffna

von Martin Stürzinger

Seit 1972 kämpfen tamilische Separatisten für einen eigenen tamilischen Staat im Norden und Osten Sri Lankas. In diesem langandauernden ethnischen Konflikt wurden sowohl die sri-lankische Armee wie die tamilischen Rebellen immer wieder beschuldigt, massivste Menschenrechtsverletzungen begangen zu haben. Nun wurden in Jaffna erste Massengräber gefunden, die das Schlimmste befürchten lassen.

Am 7. September 1996 kam die 19jährige Schülerin Krishanty Kumaraswamy nach der Schule nicht nach Hause. Als ihre Mutter von Bekannten vernahm, sie sei an einem Armeelager festgehalten worden, fuhr sie mit ihrem 16jährigen Sohn und einem Nachbarn dorthin, um sich nach ihrer Tochter zu erkundigen. Auch diese drei Personen kehrten nie zurück.

Die Halbinsel Jaffna im Norden Sri Lankas war bis im November 1995 von den 'Liberation Tigers of Tamil Eelam' (LTTE) kontrolliert worden. Dann marschierte die Armee in Jaffna ein. Weil die 'Tigers' die Evakuierung von Jaffna angeordnet hatten, war die tamilische Hochburg beim Einmarsch der sinhalesischen Soldaten menschenleer. Nur sehr zögerlich kehrten die tamilischen Zivilisten zurück, zu groß war das Mißtrauen gegenüber der ausschließlich sinhalesischen Armee. Um so wichtiger war es der Armeeführung, trotz der zahlreichen Kontrollen freundlich mit der Bevölkerung umzugehen. Dennoch kam es immer wieder vor, daß Leute "verschwanden". Der Fall von Krishanty Kumaraswamy und ihrer Familie machte Schlagzeilen. Nie zuvor war der Ort des Verschwindens so genau bekannt gewesen. Menschenrechtsorganisationen verlangten eine rasche Aufklärung. Tatsächlich wurden fünf Wochen später die Leichen aller vier Personen in der Nähe des Armeelagers gefunden. Eine Obduktion ergab, daß Krishanty mehrfach vergewaltigt worden war. Im ersten derartigen Fall wurden darauf im Juli 1998 fünf Soldaten und ein Polizist zum Tod verurteilt. Somaratne Rajapakse, einer der verurteilten Soldaten, versuchte nach der Urteilsverkündung seine Tat zu relativieren und sagte vor Gericht, er habe Kenntnis von Massengräbern mit den Leichen von etwa 400 Tamilen in Chemmani auf der Jaffna-Halbinsel.

Tatsächlich waren Amnesty Internatio-



oben: Forensik-Experten bei der Arbeit an einem vermuteten Massengrab; unten: Vor dem Magistratsgericht in Jaffna zeigen Mütter die Fotos ihrer verschwundenen Kinder. (Fotos: Sriyantha Walpola)

nal nach dem Einmarsch der Armee bis Ende 1996 - also innerhalb von nur 14 Monaten - 648 "Verschwundene" allein in Jaffna gemeldet worden. Es dauerte fast ein Jahr, bis die Behörden den Anschuldigungen des verurteilten Soldaten nachgingen. In der Zwischenzeit war dieser im Gefängnis sogar von Wärtern angegriffen worden.

Am 15. Juni dieses Jahres begannen Experten im Beisein von einer Delegation von Amnesty International und zwei Vertretern der Organisation "Ärzte für Menschenrechte" endlich an einer der angegebenen Stellen mit der Grabung. Schon nach zwei Stunden wurden erste Skelletteile gefunden. Am nächsten Tag wurden zwei Leichen exhumiert, bei einer waren die Hände noch mit einem Nylonstrick zusammengebunden. Die beiden konnten aufgrund ihrer Kleider von Verwandten identifiziert werden: Es handelte sich um den 22-jährigen Rasiah Sathishkumar und den 28-jährigen Mahendran Babu. Beide waren 1996 auf der Halbinsel Jaffna "verschwunden". Mitte Juli stellte Gerichtsmediziner dann fest, daß beide durch Schläge auf den Kopf ums Leben gekommen waren.

Somarathe Rajapakse, der die Affäre mit seinen Aussagen ins Rollen gebracht hatte, sagte in Jaffna aus, er wisse von weiteren 18 Massengräbern auf der Halbinsel, bei mindestens zehn davon könne er den genauen Ort angeben. Immer wieder seien Tamilinnen und Tاملen zu Tode gefoltert oder bis zu ihrem Tod geschlagen worden. In einigen Fällen seien ganze Familien umgebracht worden. Bei einer Befragung nannte er zudem die Namen der verantwortlichen Offiziere.

In Sri Lanka ist seit mehreren Jahren die Rede von massivsten Menschenrechtsverletzungen. Verschwindenlassen, Folter und Mord gehörten jahrelang zum Alltag. Bereits 1990 schätzten zwei Abgeordnete des Europarates in einem Bericht die Zahl der seit 1987 Verschwundenen auf mindestens 60.000. Präsidentin Chandrika Kumaratunga versprach bei ihrem Amtsantritt 1994 Besserung und eine Aufklärung der bisherigen Fälle. Im September 1997 legten drei Kommissionen, die sich mit dem Verschwindenlassen beschäftigt hatten, endlich ihren Schlußbericht zu 16.800 Fällen vor. Eine vierte Kommission befaßt sich zur Zeit mit weiteren 10.135 Fällen.

Doch die Verbrechen gingen auch unter der neuen Regierung weiter. 1997 wies das Land gemäß der Arbeitsgruppe der UN-Menschenrechtskommission die weltweit höchste Zahl von berichteten Fällen von "Verschwindenlassen" auf. Verurteilungen sind bisher die Ausnahme. So verschwanden zum Beispiel zwischen dem 1. August 1989 und dem 30. Januar 1990 in Embilipitiya 32



Somarathe Rajapakse, der die Affäre mit seinen Aussagen ins Rollen gebracht hatte, wird von Sicherheitskräften zu einem von ihm benannten Massengrab geführt.

Schüler. Hier wurden die Verantwortlichen, ein Schulleiter, fünf Offiziere und drei Soldaten, erst nach massiven Protesten der Eltern angeklagt. Der Prozeß, der 1996 begann, endete im Februar 1999 mit einer Verurteilung von sechs Angehörigen der Sicherheitskräfte und dem Schulleiter zu je zehn Jahren Gefängnis.

Eine umfassende Aufarbeitung der politischen Verbrechen der Vergangenheit fehlt bis heute, obwohl viele Fälle gut dokumentiert sind. So war der bekannte Journalist und Schauspieler Richard de Zoysa am 18. Februar 1990 von bewaffneten Männern aus seinem Elternhaus entführt worden. Am nächsten Morgen fanden Fischer die Leiche des 32-jährigen mit Folterspuren im Meer. Seine Mutter nannte vor dem Untersuchungsrichter sogar den Namen eines Polizeioffiziers, den sie bei der Entführung erkannt hatte. Trotzdem ist der Prozeß gegen die Verantwortlichen noch immer nicht abgeschlossen.

Die Leichenfunde in Chemmani dürften den Druck auf die Regierung erhöhen. Nach umfangreichen Zeugenbefragungen soll am 6. September endlich mit der Grabung an weiteren Orten in Jaffna begonnen werden. Doch nun ist bereits von zahlreichen weiteren Massengräbern die Rede. So fanden Arbeiter bei Grabungsarbeiten in einem Stadion in der Stadt Jaffna bisher 25 Leichen. Der tamilische Abgeordnete Joseph Pararajasingham verlangt, auch in Navalady in der Nähe von Batticaloa im Osten der Insel mit Grabungen zu beginnen. Er vermutet dort ein Massengrab mit den Leichen von 190 Zivilisten, die im September 1990 von der Armee verhaftet worden waren. Und Suresh Premachandran, der Führer der EPRLF, ei-

ner ehemaligen tamilischen Guerilla, die heute als politische Partei eingeschrieben ist, behauptet, in Thunnukai, wo die LTTE Folterlager eingerichtet habe, wären Tausende von Leichen zu finden.

Sri Lanka tut sich schwer mit der Vergangenheit. Doch der Druck der UN-Menschenrechtskommission und von Menschenrechtsorganisationen, vor allem aber auch der Bevölkerung, wächst. Bereits jetzt ist bekannt, daß die frühere Regierung regelrechte Folterkammern unterhielt und zahlreiche Morde auf Anordnung von ehemaligen Präsidenten begangen wurden. Angesichts der zunehmenden internationalen Aufmerksamkeit dürfte das Land um eine schonungslose Aufklärung seiner Vergangenheit nicht herumkommen.
